

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Adbertale, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg. und im Reklameteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 59.

Sonnabend, den 22. Juli 1916.

26. Jahrgang

### Kurze Nachrichten.

Die Türken brachten den Italienern in Tripolis eine schwere Niederlage bei; sie nahmen ihnen über 6000 Gefangene und 24 Geschütze ab.  
Die starke italienische Angriffe südlich des Barcola-Passes wurden blutig abgewiesen.  
Ein italienischer Nachtangriff im Gebiete des Stomatopoli scheiterte nach hartnäckigem Kampfe. Schwere Verluste wurden russische Truppen über den Pruth zurückgetrieben, wobei sie 300 Gefangene und zwei Maschinengewehre verloren.  
Mehrere von Moldawa wurden einige russische Borstke abgeschlagen.  
Russe in Italien und England ist es bisher über die Kohlenversorgung, die Schiffsmieten und die Beschäftigung noch nicht zu einer Einigung gekommen.  
Die täglichen Kriegsausgaben Englands sind von 5 auf 6 Millionen Pfund gestiegen.  
Die englischen Weizenpreise sind in den letzten Tagen wieder um mehrere Schillinge gestiegen.  
Der v. Batocki wird Präsident des Kriegsernährungsamtes bleiben und von seinem Amt als Oberpräsident von Ostpreußen zurücktreten.  
Als der englischen Diktator sind am Montag von untern U-Booten sechs englische Fischergesetze versenkt worden.  
In Rom hält man die Wiederaufnahme des verschärften Unterseekrieges durch Deutschland für unmittelbar bevorstehend.  
Für unmitttelbar bevorstehend.  
Ein russisches Unterseeboot schoss auf den deutschen Dampfer „Elbe“ in den schwedischen Hoheitsgewässern einen Torpedo ab.  
Die italienischen Freidenten fordern, daß das ganze österreichische Gebiet vom Brenner bis zur Südpitze Dalmatiens für Italien sichergestellt werde.  
In der Adria wurden durch österreichisch-ungarische Torpedoboote zwei feindliche Unterseeboote vernichtet.  
Zwei italienische Flugzeuge wurden von österreichisch-ungarischen Truppen im nördlichen Inselfeld zum Niedergehen gezwungen, ein drittes wurde in Süddalmatien abgeschossen.  
In Bosnien drängten deutsche Truppen die Russen westlich der von Zwinnacze nordwärts führenden Niederung zurück.  
An der galizischen Front und im Stochoderie fanden Vorpostengefächte statt.  
Die russische Gefandtschaftswache hat die peruanische Hauptstadt Teheran verlassen.  
Eine amerikanische Bankengruppe wird England einen neuen Handelsvorschuß von 200 Millionen Dollars zur Bezahlung von Munitionslieferungen eröffnen.

### Der Unterseekrieg.

London meldet, man vermutet, daß der Dampfer „Georgelitra“ versenkt wurde. Der italienische Dampfer „Angelo“ wurde von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde getötet.  
Wie der Berichterstatter des „Journal de Geneve“ ans Rom meldet, hält man dort die Wiederaufnahme des verschärften Unterseekrieges durch Deutschland im Atlantischen Ozean für unmittelbar bevorstehend.  
Man spricht von einem neuen großen Typ deutschen Kampfer-Unterseeboote, die on Tonnage selbst über 1000 Tonnage betragen. Ein italienischer Needer erklärte, in der Nähe von Gibraltar deutsche Unterseeboote von 5000 Tonnage gesehen zu haben.  
Briand über die Möglichkeit eines weiteren Winterfeldzuges.  
Wie über London berichtet wird, gab Briand in der Geheimratung des französischen Senats

die Zusicherung, die Kammer und den Senat rechtzeitig zu unterrichten, falls ein neuer Winterfeldzug notwendig werden würde. Er fügte hinzu, daß die Verbündeten einen solchen nicht für notwendig hielten.

### Franzosen und Japaner im russischen Heere.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Bei den letzten Kämpfen in der Bukowina wurden 700 Gefangene gemacht, unter ihnen mehrere Franzosen, 18 Japaner und 20 Serben. Der Korrespondent sprach mit einem französischen und einem japanischen Offizier. Der Franzose teilte mit, er sei mit einer Abordnung von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zur Ausbildung von Artilleristen nach Rußland geschickt worden. Es habe Mühe gekostet, bis die Russen gute Artilleristen wurden. Das Verhältnis zwischen französischen und russischen Offizieren war anfangs kein gutes. Die Russen beschuldigten die Franzosen, den Krieg herausbeschworen zu haben. Sie verkehrten auch nicht mit den französischen Offizieren. Es kam sogar zu einer Kauferei und zu einer Duellforderung. Die Russen seien kriegsmüde. Ihre jetzige Offensive sei die allerletzte Anstrengung in diesem Krieg. Der japanische Offizier, der in Deutschland studiert hat, sagte, es seien 20000 Japaner im russischen Heere. Sie seien ungern nach Europa gekommen. Sie kämpften nur ungern an der Seite Rußlands.

### Berdun von den Behörden geräumt.

Die Berduner Behörden sind bereits nach Paris übergesiedelt. Die Archive des Magistrats wurden im Gebäude des französischen Kultusministeriums untergebracht. In Berdun bleiben als Vertreter der Behörden nur einige Beamte zurück. Der erste Vizebürgermeister von Berdun bereitet eine Sitzung der Berduner Stadtvertretung in Paris vor.  
Die russischen Militärkritiker äußern sich seit einigen Tagen sehr schwarzfeindlich über die Lage der Franzosen bei Berdun und bezeichnen die Verlegung der Berduner Behörden nach Paris als erstes Zeichen der sichtbar werdenden Ermüdung der Franzosen. Sie rühmen die Widerstandskraft des französischen Heeres und suchen nachzuweisen, daß nach der gegenwärtigen Gestaltung der militärischen Ereignisse an der Westfront Berdun für Frankreich keine entscheidende Bedeutung mehr besitzt. „Rußoje Slowo“ meldet aus Paris, man erwäge in den leitenden Kreisen Frankreichs die Räumung der Festung. Das fortwährende Feuer richtet ungeheuren Schaden an, weshalb es sich wohl empfehlen werde, günstige, rückwärts gelegene Stellungen zu beziehen.

### Einige Anfragen aus Bayern.

Unter der Ueberschrift: „Herr v. Batocki, Schlagbäume und Beiräte“ richtet Dr. Georg Heim in der München-Augsburger Abendzeitung an Herrn v. Batocki und die Reichsleitung folgende Fragen: 1) Ist es richtig, daß 40 große Güter der Reichsfuttermittelstelle von der Gersterverwertungsstelle namhaft gemacht wurden, die noch vor wenigen Monaten kein Pfund ihrer Pflichtgerste abgeliefert hatten? 2) Ist es richtig, daß im Bezirk Bromberg ein Großgrundbesitzer eine große Menge Gerste mit Wicken vermengte, um sie als Mengfutter mit 3000 bis 4000 Mark Gewinn zu verkaufen? 3) Ist es richtig, daß die bayrischen Brauer unter Berücksichtigung der Uebergangsgaben pro Hektoliter zur Lieferung an die Heeresverwaltung 7 Mk. weniger erhielten? 4) Ist es richtig, daß Bayern allein bis Ende März mehr Bier ins Feld geliefert hat als ganz Preußen? 5) Ist es richtig, daß Bayern, wenn es ans Aussteilen und das Ziehen von Vorteilen geht, bei weitem nicht die gleichen Vorteile aus den Rüstungs-

milliarden hat wie das übrige Deutschland? 6) Ist es richtig, daß bei Verteilung der Rohprodukte und bei der Zuteilung von Futtermitteln, die aus dem Ausland eingeführt oder im Inland beschlagnahmt wurden, Bayern bei weitem nicht diesen Anteil von Zuweisungen erhält, wie das übrige Deutschland? 7) Ist es richtig, daß das gleiche bei anderen Produktionsmitteln, wie Stickstoff, zutrifft? 8) Ist es richtig, daß die Aufwendungen für Rüstungen nicht in dem Maße Bayern zugute kommen wie dem übrigen Deutschland? 9) Ist es richtig, daß Millionenaufwendungen besonders mit Experimentierzwecken für Futterertrag, ausschließlich und restlos außerhalb Bayerns Verwendung fanden für Anlagen, um Futtermittel zu erzeugen, die zum Teil als nichts anderes anzuspochen sind als ein gänzlich unwirtschaftliches Endergebnis? Ich erinnere nur an das Strohfuttermehl, das mit 8,9 v. H. Proteingehalt den Kommunalverbänden in Bayern zum Preise von 40 Mk. 40 Pf. für 100 Kilogramm aufgenötigt wird.

### Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Wie aus dem Anzeigenteile unseres heutigen Blattes zu ersehen ist, wird mit der feinerzeit beschlossenen Herausgabe von Speisen an hiesige Bedürftige zu billigem Preise im August begonnen werden. Die Anmeldungen sind heute Sonnabend, den 22. d. M., bei den Herren Pfarrer Schneider, Arthur Gebler und Paul Seifert zu bewirken. Mit der Zubereitung der Speisen sind Frau Stegisch und Frau Reifegang betraut worden. Die Volkstüche wird, wie bekannt, im hiesigen Nittergute errichtet.

**Großröhrsdorf.** Wie aus dem heutigen Anzeigenteile zu ersehen ist, veranstaltet das Trompeterkorps der Kgl. Sächs. Train-Ersatz-Abteilung Nr. 12 (Dresden) morgen Sonntag im Gasthof zum grünen Baum hieselbst ein Konzert mit gutgewählter Vortragsordnung. Die Verbundenen der Lazarette Arnsdorf und Pulsnitz haben hierzu Einladungen erhalten und sind Zugaben von ihnen bereits eingetroffen. Ein Besuch dieses Konzerts sei überhaupt Jedermann bestens empfohlen.

**Pläne für die weitere Lebensmittelförderung.** Zu einer in Köln stattgefundenen Versammlung verbreitete sich das Mitglied des Kriegsernährungsamtes, Generalsekretär Stegerwald, über die Lebensmittelförderung. Er wies darauf hin, daß eine durchgreifende Regelung der Milchverwertung im September in allen Dörfern und Sammelstellen zwecks Verbutterung eingerichtet werde. Nur noch Bettlägige, Kranke, Wöchnerinnen und Kinder bis zu einem bestimmten Alter erhalten alsdann noch Vollmilch, alle anderen Personen müssen sich mit Magermilch zufrieden geben. — Die Reichsfleischkarte soll die Krönung des Organisationswerkes auf dem Gebiete der Lebensmittelförderung sein. Bei einer gleichzeitigen Preisherabminderung steht eine Erhöhung der Kopfmenge auf 350 bis 400 Gramm zu erwarten. Sollte die Preisminderung nicht von selbst kommen, so wird das Kriegsernährungsamt diese durch entsprechende Preisfestsetzungen erzwingen. — Das beschlagnahmefreie Mehl soll verschwinden, weil zu großer Unfug damit getrieben wurde. Manche Mühlen haben von den zweimal gemahlene Körnern das zuerst gewonnene feine Mehl als Auslandsmehl zu enorm hohen Preisen verkauft. Jede Mühle muß künftig das letzte Stäubchen des von ihr vermahlene Getreides an die Reichsfuttermittelstelle bzw. an die Selbstversorgungsbezirke abliefern.

**Ramenz.** Unteroffizier Mielich, Leiter der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons Infanterie Reg. Nr. 178, wurde zum Vizefeldwebel befördert.

**Freiberg.** (Jubiläum der Bergakademie.) Am 28. und 29. Juli findet in Gegenwart des Königs, des Finanzministers von Seydewitz und zahlreicher geladener Ehrengäste die Feier des 150-jährigen Bestehens der königlichen Bergakademie in Freiberg statt. Aus diesem Anlaß prägt die königl. Münze in Freiberg eine künstlerisch ausgeführte Jubiläumsmedaille in der Größe eines Fünfmarsstückes in einer Auflage von 500 Stück.

**Wurzen.** (Neue Sammelbetätigung.) Für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Grimma ist eine Sammlung von leeren Tintenflaschen eingeleitet worden. Die Flaschen werden von einer Leipziger Fabrik angekauft; der Erlös ist für die Kriegshilfe bestimmt.

**Leipzig.** (Das erste Wochenergebnis der Goldankaufsstelle.) Als erfreuliches Ergebnis der ersten Woche hat die Goldankaufsstelle an massivem Gold 25 1/2 Kilogramm an die Münze zum Einschmelzen geliefert. Außerdem wurden noch 5 Kilogramm Gold von geringerer Weite, das zum Teil mit Silber verbunden oder ausgeschwemmt ist, zum Einschmelzen gegeben.

**Plauen i. V.** Zur Warnung wird von der vogtländisch-erzgebirgischen Industrie darauf aufmerksam gemacht, daß zurzeit Kamischer, landfremde Gesellen und dergleichen umherreisen und außer Kamischwaren auch Musterabschnitte aufzukaufen suchen. Auf Befragen wird erklärt, daß die Sachen nach Holland gingen. Da die Gefahr nahe liegt, daß auf diesem kleinen Umwege den Engländern Mustermaterial in die Hände gespielt wird, tut man gut, den Kamischern die Tür zu weisen.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

Freitag den 21. d. M. 8 Uhr abends: Kriegsbestunde.  
5. Sonntag n. Tr., den 23. d. M. 1, 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit Ehrengedächtnisfeier für den auf dem Felde der Ehre gebliebenen Georg Alfred Nitsche.

### Auszug aus der Verlustliste Nr. 306 der königlich sächsischen Armee, ausgegeben am 19. Juli 1916.

**Landw.-Inf.-Reg. Nr. 101:**  
Zieme, Max (2. Komp.), aus Kleinröhrsdorf, schwer verwundet und am 16. 6. 16 in einem Feldlazarett gestorben.  
Wappler, Rudolf (9. Komp.), aus Pulsnitz, leicht verwundet, Hals.  
Nitsche, Robert, Gefr. (10. Komp.), aus Großröhrsdorf, gefallen.  
Springer, Bernhard, Gefr. (11. Komp.), aus Ohorn, leicht verwundet.  
Kunath, Alfred (11. Komp.), aus Bischoheim, vermißt.  
Freudenberg, Kurt (11. Komp.), aus Hauswalde, leicht verwundet.  
Mager, Otto (12. Komp.), aus Ohorn, schwer verwundet.

### 13. Infanterie-Regiment Nr. 178:

Berichtigungen früherer Verlustlisten.  
Reißmann, Alfred (1. Komp.), aus Großröhrsdorf, bisher vermißt, ist gefallen. (B.-L. 210.)  
Erfold, Martin (3. Komp.), aus Großröhrsdorf, bisher vermißt, ist gefallen. (B.-L. 210.)  
Nitsche, Georg (3. Komp.), aus Großröhrsdorf, bisher vermißt, ist gefallen. (B.-L. 210.)  
Nitsche, Robert (3. Komp.), aus Seeligtadt, bisher vermißt, war krank, z. 3./103 zur. (B.-L. 252.)

### Schutztruppe für Kamerun:

Die nachstehenden Angaben sind teilweise einer schon 1914 von der Schutztruppe in mehreren Exemplaren, auf verschiedenen Wegen abgehandelt, aber erst jetzt an zuständiger Stelle eingegangenen Verlustlisten entnommen.  
Häsel, Bruno, Vizefeldwebel b. L. (Polizeimeister), Großröhrsdorf, leicht verwundet, bei Ansaufang 6. 9. 14.





# Volksküche Bretnig.

## Bekanntmachung.

Die vom Gemeinderate beschlossene **Volksküche** soll **Anfang August** in Tätigkeit treten und **an vier Tagen in der Woche** bedürftigen Einwohnern der Gemeinde Bretnig **gutes, nahrhaftes Mittagessen** zum Preise von **30 Pfennigen** für eine **Mahlzeit (1 Liter)** bieten.

Diejenigen, welche für sich oder ihre Haushaltsmitglieder die Volksküche in Anspruch zu nehmen gedenken, wollen sich

**Sonnabend, den 22. Juli**

an einer der nachverzeichneten Stellen zur Einschreibung melden:

**Pfarrer Schneider,** vormittags 8—10 Uhr,  
**Arthur Gebler, Haus-Nr. 86 B** „ 9—11 „  
**Paul Seifert,** „ 12a „ 10—12 „

Nach Feststellung der **Bedürftigkeit** erhalten die **Antragsteller Bezugs-karten**, welche zum wöchentlichen Bezuge der entsprechenden Anzahl Mahlzeiten berechtigen.

### Der Ausschuss der Volksküche.

Zur Durchführung der Bekanntmachung des königlichen Stellvertretenden Generalkommandos XII vom 12. dieses Monats — **Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs)**, die übrigens bei den **Ortsbehörden** einzusehen ist, wird hiermit folgendes bestimmt:

I.  
 Die beschlagnahmten Fahrraddecken (Mäntel) und Fahrradschläuche sind, soweit ihre weitere Benutzung nicht ausdrücklich erlaubt ist (s. Punkt II), an die voraussichtlich in **Kamenz, Pulsnitz, Königsbrück, Großröhrsdorf** usw. zu errichtenden Sammelstellen abzuliefern; ihre Ablieferung hat unverzüglich und

**spätestens bis 15. September**

zu erfolgen. Ueber Zeit und Ort der Ablieferung wird später noch das Nötige bekannt gemacht werden.

II.

Die Erlaubnis zur weiteren Benutzung der beschlagnahmten Gegenstände wird nur in den in § 4 der Bekanntmachung angeführten Fällen erteilt werden. Insbesondere wird noch bemerkt, daß Fahrten zur Ausübung der Jagd, des Fischfangs, zur Einholung von Waldfrüchten, zur Bewirtschaftung von Schrebergärten usw. nicht werden zugelassen werden. Geschäftsräder sind nur in der Zahl zu verwenden, als es der gegenwärtige Betrieb unbedingt erfordert. Personen, welche infolge ihres körperlichen Zustandes das Fahrrad weiter benutzen wollen, müssen durch das Zeugnis eines beamteten Arztes nachweisen, daß dies auf eine gewisse Zeit für sie unbedingt notwendig ist, es sei denn, daß diese Notwendigkeit bei der Art des Leidens ohne weiteres zu erkennen ist.

Anträge auf Erlaubniserteilung sind unter Benutzung der vorgeschriebenen Formulare und unter Beifügung der Radfahrkarte bei den Polizeibehörden (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, Ortsvorsteher) des Wohnorts anzubringen. Die nötigen Formulare sind dort zu entnehmen. Staatliche oder kommunale Behörden, sowie Militärbehörden haben die Anträge unter Beobachtung des § 5 Absatz 3 der Bekanntmachung unmittelbar bei dem königlichen Garnisonkommando Kamenz zu stellen.

III.

Nicht rechtzeitig abgelieferte Fahrradereifungen werden zwangsweise eingezogen werden. Ueber die Meldepflicht des § 7 der Bekanntmachung werden später Bestimmungen getroffen werden.

IV.

Die polizeilichen Aufsichtsorgane werden hiermit angewiesen, im Interesse der genauen Durchführung der Bestimmungen den weiter zugelassenen Fahrradverkehr **streng zu überwachen.**  
**Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 20. Juli 1916.**

## Unterhaltungsgenossenschaft für die Große Röder mit dem Hauswalder Bache.

Nach dem Beschlusse der **Genossenschaftsversammlung** vom 31. Mai d. J. ist zur Deckung der im laufenden Jahre erforderlich werdenden Ausgaben ein **Beitrag von 2 Pfennig** für die **Einheit** zu erheben.

Den **Genossenschaftsmitgliedern** werden demnächst **Zahlungsaufgaben** zugehen. Die **Beiträge** sind **innen 14 Tagen** an die **auf der Zufertigung angegebene Stelle** abzuführen. Der Ueberbringer ist zur Empfangnahme des Geldes und zur Quittungsleistung berechtigt.

Wegen **unbezahlt gebliebener Beiträge** wird nach **Ablauf der Zahlungsfrist** das **Einzugsverfahren** nach § 41 der Satzungen eingeleitet.  
**Großröhrsdorf, am 15. Juli 1916.**

**Der Genossenschaftsvorstand.**

Gemeindevorstand **Kenzsch**, Vorsitzender.

**Achtung!** **Achtung!**

**Grüner Baum, Großröhrsdorf.**

Sonntag, den 23. Juli:

**Großes Militär-Konzert,**

ausgeführt vom **Trompeterkorps der Rgl. Sächs. Train-Ersatz-Abteilung 12 (Dresden).**

**Anfang 8 Uhr!** **Gutgewählte Vortrags-Ordnung!**  
**Eintritt 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg., zu haben im Konzertlokal, Galerie 30 Pfg.**

Militär Vorzugskarten!

Um recht gütigen Besuch bitten

Die **Direktion: Musikleiter R. Rohleder.**

**S. Herzog.**



## Achtung!

Mache meine werthe Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich noch **Rosspiegel-Zugstiefel, Nummern 44—46 — Mk. 11—12** sowie einige **Nummern braune Segeltuchschuhe,**

ferner:

**schwarz- und braune Schnür- und Knopfschuhe usw.** für **Kinder** zu sehr **billigen Preisen** am Lager habe.

Bitte bei Bedarf um gefällige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll **Max Büttrich.**

**Taschen-Lampen**

empfehlen **Georg Horn, Mechaniker.**

## Ein mit 200000 Mann unternommener englisch-französischer Hauptstoß unter außerordentlichen Verlusten für den Feind zerschellt.

**Großes Hauptquartier, 21. Juli 1916.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Der gestern gemeldete Angriff in der Gegend von Fromelles am 19. Juli ist, wie sich herausgestellt hat, von 2 starken Divisionen geführt worden. Die tapfere bayerische Division, auf ihrem innern Frontabschnitt, zählte mehr als 2000 feindliche Leichen im Gelände und hat bisher 481 Gefangene, darunter 10 Offiziere, sowie 16 Maschinengewehre eingeliefert.

Auf beiden Ufern der Somme holte der Feind gestern, wie erwartet wurde, zu einem Hauptschlage aus. **Er ist gescheitert.** Der Angriff wurde nach heftiger Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometern von südlich Pozieres bis westlich Termadow in zahlreichen Wellen eingeleitet. Mehr als 17 Divisionen mit über 200000 Mann nahmen daran teil. Das kargliche Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa 3 Kilometer südöstlich von Hardecourt aus dem vordersten in den etwa 800 Meter dahinter liegenden Graben gedrückt wurde und daß feindliche Abteilungen in das vordere Wäldchen von Fromelles einbrangen. **Auf der gesamten übrigen Front zerschellte der wütende Angriff an der todesmutigen Pflichttreue unserer Truppen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind.**

Auch der im Grabenkampfe überraschende Einsatz englischer Reiter zu Pferde konnte daran natürlich nichts ändern. Es sind bisher 17 Offiziere und 1200 Mann Gefangene gemacht worden.

Von der übrigen Front sind keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**  
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Südöstlich von Riga machte sich der Feind nur zu einem schwachen Angriffswort auf, der im Keime erstickt wurde. Russische Versuche, beiderseits von Friedrichstadt über die Düna zu überziehen, wurden verhindert. Nordwestlich von Swedber hat eine kleine Abteilung des Westufer erreicht. Nordwestlich von Smogon sind vorgeschobene Feldwachen überlegenen feindlichen Angriffen ausgewichen.

Heeresgruppe des Generals Linington: Nord dem zwischen Werben und Korfow russische Angriffe zum Stehen gebracht wurden, wurde der noch vorspringende Bogen vor erwartetem umfassendem Angriff zurückgenommen.

**Oberste Heeresleitung.**

Heute Sonnabend von 4—7 Uhr:  
**Heringsverkauf**  
 im Sprigenhaus.  
 Die Ortsbehörde Bretnig.

Rgl. Sächs. Militärverein.  
 Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr:  
**Außerordentliche Hauptversammlung.**

**Tagesordnung:**  
 1. Einkassieren der Monatssteuern betr.;  
 2. Ehrengebührensfeiern betr.;  
 3. Allgemeines.  
 Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen eines jeden Kameraden unbedingt erforderlich. Der stellv. Vors.

**Einigkeit**  
 Hauswalde und Bretnig.  
 Sonntag, den 23. Juli nachm. 6 Uhr:  
**Hauptversammlung.**  
 Aller Erscheinen wünscht D. V.

**Bretniger Lichtspiele.**  
 Sonntag, den 23. Juli abends 1/2 9 Uhr:  
**Der Unversöhnliche**  
 oder:  
**Citanic, der furchtbare Stahl.**  
 Spannendes Drama in 3 Akten.

**Neuerlangtes Lebensglück.**  
 Ein Familien-Drama in 3 Teilen.  
**Der Hafen von Triest.**  
 Interessantes Naturbild.  
**Nunne auf dem Jahrmarkt.**  
 Ein heiteres Spiel.  
 Außerdem das übrige Programm.

**„Seitennot vorbei!“**

Gegen Voreinsendung oder Nachnahme liefern wir **beschlagnahmefreie „Börsianer-Schneeseife“** (langerprobter Ersatz für Hauswäscherei-Seife). 5 Pfund zu 4.— Mk.; 10 Pfund zu 7,50 Mk. 25 „ 15.— „ 100 „ 50,00 „  
**Verstandhaus Börse F. Fuchs, Berlin C 2.**  
 Postcheckkonto: Berlin Nr. 23577.

Diejenige Frau, welche vorige Woche eine **Wagenkapsel** gefunden und einem Fleischer angeboten hat, wird ersucht, dieselbe gegen **Belohnung** im Gasthof zum **Deutschen Hause** in Bretnig abzugeben.

**Herren- und Damenräder,** neu und gebraucht, in allen Preislagen empfiehlt **H. Pauller, Großröhrsdorf.**

**Als eisernen Bestand**  
 zur **Kräfteauffrischung** bei **Erschattung, Hunger und Durst** verlangen unsere **Soldaten**

**Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen.**

Millionen wurden in's Feld gesandt. Seit 25 Jahren bestbewährt gegen **Appetit-mangel, Magenweh, schlechten Verdau-benen Magen, Darmstörungen, Uebelkeit, Kopfsch.**  
 Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.  
 Zu haben bei:  
**Theodor Horn in Bretnig, G. A. Boden**

**Hausbacköfen,**  
**Kochbackherde,**  
**Fleischräucherapparate,**  
**Dörröfen,**  
**Dörrapparate,**  
**Dörrhorden,**  
**Konservengläser**  
**„Rey“**

empfehlen **J. E. Seifert, Eisenhandlung, Großröhrsdorf.**

**Otenrohre,**  
**Ofenknie, sowie verzinkte Ofenrohre**  
 empfiehlt **Bruno Nitzsche, Klempner, Bretnig.**

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

**Mäntel, Schläuche**  
 und **Gummilösung**  
 empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

**Turnschuhe**  
 zum **Schnüren** mit **Cromsole** in allen Größen hält auf Lager **Max Büttrich, fertigt schnellstens**  
**Briefumschläge** die hiesige Buchdruckerei.

Einzelpreis 5 Pfennig.

# ZEIT

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Jahrg. 1916

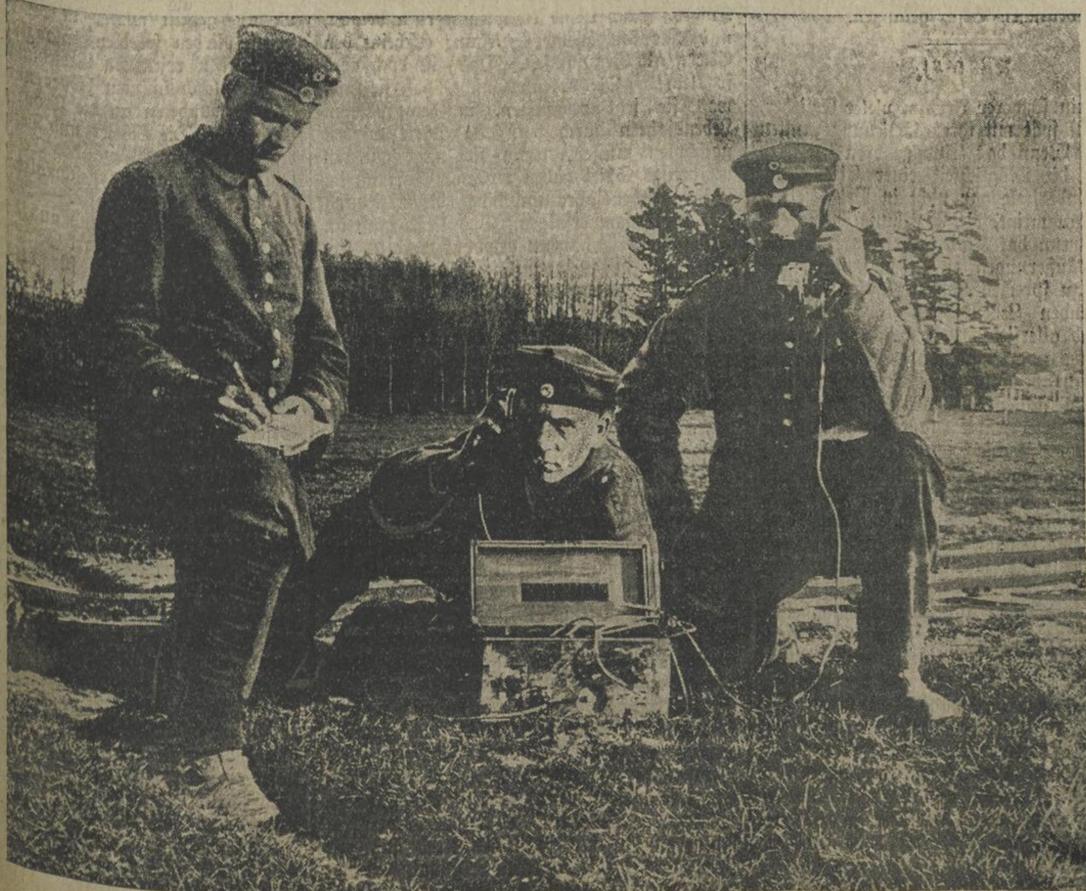
Verdun, der Geburtsort Deutschlands.

Nr. 15

Nicht zum ersten Male spielt Verdun, um das seit einem Vierteljahr die größte Schlacht aller Zeiten und Völker tobt, eine Rolle in der deutschen Geschichte. Schon im Kriege 1870 wurde die Stadt von den Deutschen besetzt, seit dem 13. Oktober, worauf es am 18. November mit 4000 Mann Besatzung kapitulirte. 136 Geschütze wurden damals er-

beutet. Wie anders sieht heute dort der Kampf aus! Wieder stehen Deutsche vor den Toren jener Stadt, die einst zum Deutschen Reich gehörte, die der Geburtsort der deutschen Reichsgeschichte ist! In der Schule schon haben wir allerlei gehört vom „Vertrag von Verdun“, der am 11. August 843 zwischen den sich bekriegenden Söhnen Ludwigs des

Zweiten, Kaiser Lothar I., Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen geschlossen wurde. In diesem Vertrag teilten sich die Brüder in das große fränkische Reich. Verdun kam zu Lothringen, 870 im Vertrag zu Meerßen an Ostfranken und gehörte fortan zum Deutschen Reich. Der Vertrag von 870 schuf auch die Grenze, die dann sieben



Soldaten einer deutschen Feldtelephonabteilung beim Abgeben und Aufzeichnen von Meldungen.



## Ein Ruf in der Nacht. Detektivgeschichte von Paul Rosenhayn.<sup>\*)</sup>

(Nachdruck verboten.)

„Mr. Joe Jenkins, der Privatdetektiv?“

„Der bin ich.“  
Der Besucher trat näher. Er schien einen mühsamen Weg hinter sich zu haben, denn er war außer Atem und vollkommen erschöpft. Ich habe von Ihnen außerordentlichen Fähigkeiten gehört, Mr. Jenkins“, begann er mit höflicher Mühe. Seine Worte kamen hervor, er zitterte am ganzen Körper. Der Sprechende machte den Eindruck eines Mannes, oder eines Menschen, dem irgend etwas eine qualvolle Angst einflößte.

„Ich muß Sie um Verzeihung bitten, Mr. Jenkins“, fuhr er fort, „daß ich frühmorgens um 7 Uhr bei Ihnen eindreinge. Aber was es läßt mich keine Ruhe. Ich wohne im Parageau im 20. Arrondissement, und ich habe den Weg zu Ihnen in drei Stunden zu Fuß zurückgelegt. Sie müssen mir helfen, Mr. Jenkins, ich bitte Sie darum.“

„Warum wenden Sie sich nicht an die Polizei?“  
„Was ich erlebt habe, ist derart beschaffen, daß jemand, der nicht ein wenig tiefer in die Angelegenheit blickt, vielleicht sich kaum etwas dabei denken wird. Es sind keine gewöhnlichen Tatsachen, die ich berichten kann. Und doch habe ich das Gefühl, daß ich in unmittelbarer Lebensgefahr schwebe.“

„Seit wann haben Sie dies Gefühl?“  
„Seit heute nacht. Und darum komme ich zu Ihnen, Mr. Jenkins. Vielleicht können Sie mir die Schleier lüften, die über den Ereignissen liegen, die mir widerfahren sind, und die mich nun in Angst und Unruhe versetzen.“

„Nun“, sagte Mr. Jenkins ermutigend, „übernehmen Sie sich. Vorläufig sind Sie bei mir in Sicherheit. Machen Sie es sich bequem. Lassen Sie eine Tasse Tee mit mir?“  
Das übernächste Gesicht des Mannes schien aufzuleuchten. „Danke, ja.“

„Einen Augenblick!“ Mr. Joe Jenkins verließ das Zimmer, um einige Anweisungen in der Küche zu geben, kurz darauf trat der Detektiv mit dem japanischen Teeservice ein. Der Detektiv stellte die Tassen hin und fragte, indem er den Tee einschenkte: „Mit wem habe ich übrigens die Ehre?“

„Verzeihung“, sagte der andere mit einem bescheidenen Lächeln, „ich habe das nächstliegende genommen. Mein Name ist Francois Sabin. Meine Wohnung in der Rue St. Fargeau liegt auf dem Grundstück der Fabrik. Das Haus, das ich bewohne, liegt unmittelbar an der Straße, dahinter, durch einen nicht großen Hof getrennt, befindet sich die Fabrik.“  
„Sind Sie verheiratet?“  
„Ja. Indessen weiß meine Frau zurzeit mit unserem Kinde, einem fünfjährigen Mädchen, zu Besuch bei ihren Eltern in Marseille. Daher schlafe ich momentan in meinem Hause allein.“

„Wie groß ist Ihr Haus?“  
„Es besteht aus dem Erdgeschloß und einer Etage. Das Parterre hat drei, der erste Stock vier Zimmer. Mein Schlafzimmer liegt zu meiner linken, daneben mein Arbeitszimmer mit

dem Telephon. Dies Telephon ist eine Nebenstelle unserer Fabriktelephonleitung. Wenn ich abends um 7 Uhr die Fabrik verlasse, schalte ich das Telephon nach meiner Wohnung um; es kommt gelegentlich vor, daß noch nach Feierabend irgendein Kunde anruft, um eine eilige Bestellung aufzugeben.“

„Geschicht dies oft?“ fragte der Detektiv.  
„Sehr selten, seit fünf Monaten überhaupt nicht. Letzte Nacht nun hat sich etwas ereignet, was mich um so mehr mit Schrecken, ich kann wohl geradezu sagen, mit Grauen erfüllt, als ich den Zusammenhang der Dinge nicht begreife.“

„Hängt dies Erlebnis mit dem Telephon zusammen?“  
„Ja. Wie gewöhnlich ging ich gestern abend um 12 Uhr schlafen. Ein paar Freunde hatten mich besucht und ein Gläschen Wein bei mir getrunken. Etwa um 11 Uhr hatte ich noch einen Rundgang durch die Fabrik gemacht und alles in Ordnung gefunden. Das Telephon war, wovon ich mich noch besonders überzeugt hatte, ordnungsgemäß nach meiner Wohnung umgestellt.“

„Wo waren Ihre Freunde, während Sie die Fabrik inspizierten?“ — „Sie blieben im Wohnzimmer einen Augenblick allein. Es sind alterprobt, gute Freunde, übrigens wohlhabende Leute.“

„Gut, weiter.“  
„Nachdem ich zurückgekehrt war, verabschiedeten sich meine Freunde bald. Ich schloß das Haus ab und ging schlafen. Ich habe die Angewohnheit, eine Nachtlampe zu brennen. Eine einfache Öllampe, die ein schwaches Licht gibt, gerade hell genug, um das Zimmer notdürftig zu beleuchten. Damit mir das Licht der Lampe nicht direkt ins Gesicht fällt und mich dadurch am Schlafen hindert, pflege ich einen Gegenstand davorzustellen, und zwar benutze ich dazu meine Wasserkaraffe mit dem darübergefüllten Glas. Hinter diese Karaffe stelle ich, wie gesagt, die Öllampe. Ich erzähle Ihnen dies absichtlich ganz ausführlich. Warum, werden Sie nachher sehen.“

Es war ungefähr zehn Minuten nach 3 Uhr in der Nacht, als ich davon aufwachte, daß in meinem Arbeitszimmer nebenan laut und schrill das Telephon klingelte. In meiner Schlafrumpfenheit begriff ich zunächst nicht, woher der Klang kam. Ich richtete mich im Bett auf, das Klingeln wiederholte sich. Vollkommen munter geworden, sprang ich aus dem Bett und lief ins Nebenzimmer, hob den Hörer ab und nannte meinen Namen. Unmittelbar darauf antwortete eine hohe, ansehnend weibliche Stimme, augenscheinlich in furchtbarster Angst, denn die Stimme klang schrill, und die Worte überstürzten sich:  
„Fliehen Sie, um Gottes willen! Man will...“

Und hier brach die Stimme ab. Ich versuchte sofort, eine neue Verbindung herzustellen; es gelang nicht. Das Amt meldete sich überhaupt nicht. Etwa fünf Minuten lang versuchte ich alles mögliche, klingelte, schrie in den Apparat hinein. Vergebens. Die Resonanz des Telephons war, wie ich bald feststellte, vollkommen aufgehoben, das Telephon sozusagen taub. Daraus erjah ich...“

„Was erfahren Sie daraus?“ fragte der Detektiv langsam.

„Daraus erjah ich, daß jemand das Telephon umgeschaltet haben mußte. Und dies konnte nur von der Zentrale in der Fabrik aus geschehen sein.“

„Was taten Sie darauf?“  
„Einen Augenblick stand ich wie betäubt. Was konnte dieser Ruf in der Nacht zu bedeuten haben? Wer hatte ein Interesse daran, mich zu warnen? Ich beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen. Ich bin ein Mann, der sich nicht leicht fürchtet, Mr. Jenkins. Das Telephon war abgestellt worden. Das konnte nur vom Fabrikfontor aus geschehen. Folglich mußte jemand in der Fabrik gewesen sein.“

Ich zog mich notdürftig an, nahm meinen Revolver in die Hand und ging zur Fabrik hinüber. Es war eine kühle, etwas trübliche Sommernacht. Der Mond hatte sich hinter den Wolken verfrachtet, und die Gegenstände auf dem Hof waren nur undeutlich zu erkennen. Die Fabrik war verschlossen, wie immer. Ich schloß auf und trat ein. Das Fabrikfontor lag ebenfalls genau so, wie ich es verlassen hatte. Ich ging langsam in den Hintergrund des Zimmers, in dem das Telephon hängt; es war umgestellt worden. Die Verbindung mit meiner Wohnung war unterbrochen.“

„Wissen Sie genau, daß Sie es an jenem Abend nach Ihrer Wohnung umgeschaltet hatten?“  
„Ganz genau. Schon deshalb, weil einer meiner Freunde von meiner Wohnung aus seine Frau antelephonierte.“

„Was fanden Sie weiter?“  
„Zunächst nichts. Ich rief sofort das Amt an. Wie Sie wissen, Mr. Jenkins, werden alle Nachtgespräche genau registriert wegen der Gebühren. Ich fragte also beim Amt an, von welcher Nummer aus ich vor einer Viertelstunde angerufen sei. Das Amt erklärte mir hierauf mit Bestimmtheit, niemand habe meine Nummer angerufen. Ich stand zunächst vor einem Rätsel.“

„Können“, fragte Mr. Jenkins, „Wohnung und Fabrik untereinander telephonieren?“  
„Ja.“

„Der Ruf kam also“, sagte Mr. Jenkins ruhig, „aus dem Fabrikfontor?“  
„Es kann nicht anders sein“, erklärte Herr Sabin. Nachdenklich ging ich in meine Wohnung zurück, immer den Revolver im Anschlag. Nichts Verdächtiges war zu entdecken, fast hätte man alles für einen Traum halten können, wenn nicht...“

„Geschah noch etwas in dieser Nacht?“  
„Ja. Ich leuchtete in meinem Hause alle Ecken ab, nichts regte sich. Dann legte ich mich wieder ins Bett, mehr um mich zu wärmen, als um zu schlafen — denn der Schlaf war mir vorläufig vergangen. Als ich eben im Bett lag, bemerkte ich plötzlich einen Umstand, der mir den sicheren Beweis gab — so unbedeutend es an sich erschien — daß jemand dagewesen sein mußte.“

„Was bemerkten Sie?“ fragte Mr. Jenkins mit unverhohlenem Interesse.

<sup>\*)</sup> Aus „Ein Abenteuer des Joe Jenkins“ (Verlag J. Singer, Straßburg und Leipzig, Preis Mark 2.—).

„Wie ich Ihnen schon sagte, Mr. Jenkins, pflege ich über Nacht eine Öllampe zu brennen und vor diese eine Karaffe mit darübergestülptem Glas zu stellen. Die Karaffe stelle ich derart, daß sie das Licht auffängt, also zwischen mir und der Lampe steht. Ich kann anders nicht einschlafen. Als ich wieder im Bett lag, traf mich plötzlich der volle Lichtschein. Kein Zweifel: die Karaffe stand etwa vier bis fünf Zentimeter weiter nach links als zuvor. Sie war verschoben worden. Jemand mußte entweder die Karaffe oder die Öllampe in der Hand gehabt haben.“

Als ich dies sah, stand ich wieder auf, denn nun war ich unruhig geworden. Ich blickte aufmerksam im Zimmer umher und ging darauf ins Nebenzimmer. Da fiel mein Blick auf etwas Weißes, das ich zuvor nicht bemerkt hatte. Offenbar hatte es vorher noch nicht dagelegen. Ich hob es auf; es war ein Zettel mit einem unverständlichen Inhalt. Hier ist er. Ich weiß zwar nicht, ob er in irgendeiner Beziehung zu dem nächtlichen Vorfall steht, gewiß ist aber, daß ich ihn nicht geschrieben habe. Von dem Zettel ist, wie Sie sehen, eine Ecke abgerissen.“

Der Detektiv nahm aus seinem Schreibtisch eine Linse und betrachtete aufmerksam den Zettel mit den seltsamen Worten, die wie folgt lauteten:

Tfk . ifvuf . obd  
3 . Vis . avs  
Hfmo . mkfh  
Pgfo Mbo

Der Detektiv war bald in den Inhalt der Botschaft vertieft und schüttelte mehrmals den Kopf.

„Es ist nicht zu verstehen“, erklärte der



Admiral Jellicoe, der Oberbefehlshaber der britischen Hauptflotte.

Besucher. „Ich habe mir schon alle erdenkliche Mühe gegeben.“

„Was taten Sie, als Sie diesen Zettel gefunden hatten?“

„Ich kleidete mich in aller Hast an und verließ das Haus. Zu Fuß bin ich dann durch ganz Paris gewandert, um schließlich um 7 Uhr hier bei Ihnen anzulangen. Was

halten Sie von der Sache, und was rät Sie mir zu tun, Mr. Jenkins?“

Der Detektiv hatte die letzten Worte James Gaires kaum mehr gehört. Er hatte sich über das Stück Papier mit dem seltsamen Text gebeugt und machte allerhand Aufzeichnungen in sein Buch, die er von Zeit zu Zeit mit dem Inhalt des Zettels verglich. Eine längere Pause entstand, während der Mr. Joe Jenkins ununterbrochen schnarchte, wobei er mehreremal den Kopf schüttelte. Endlich blickte er auf.

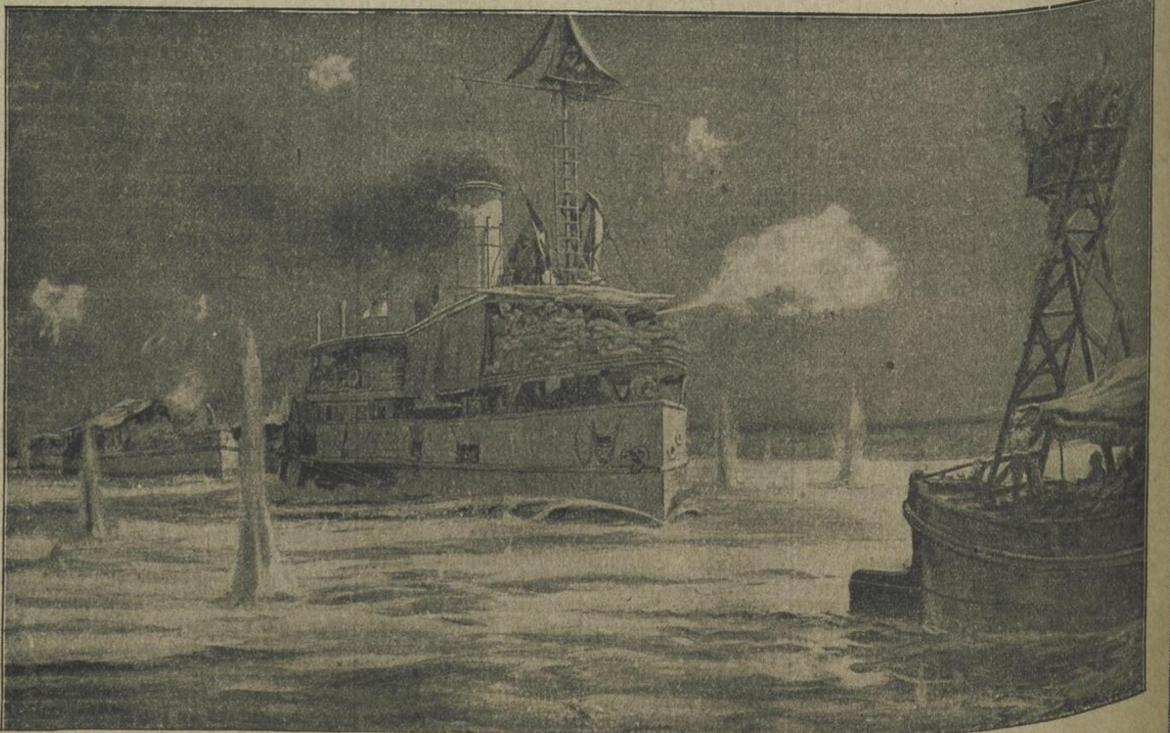
„Ist Ihr Haus am Tage bewacht, Herr Sabin?“

„Ja. Meine Haushälterin kommt früh morgens und geht abends um 8 Uhr wieder fort.“

„Gut. Der Brief, den Sie mir hier gebracht haben, ist offenbar von größter Wichtigkeit. Wahrscheinlich wird er die Lösung des Rätsels enthalten. Leider habe ich die chiffrierte Schrift bis zu dieser Minute nicht enträtseln können. Sie müssen mir den Brief dalassen. Ich denke, in einigen Stunden werde ich ihn lesen können.“

Sie jetzt ruhig nach Hause, Herr Sabin. Am Tage wird nichts passieren. Dagegen kann ich Ihnen für die Nacht mit ziemlicher Bestimmtheit neue Ereignisse in Aussicht stellen. Bewahren Sie während der Nachtzeit Geschäftsgeld oder private Summen im Hause oder in der Fabrik auf.“

„Nein. Höchstens ganz unbedeutende Beträge. Die eingegangenen Gelder bringe ich jeden Nachmittag zur Bank. Dieser Morgen besteht allerdings erst seit drei Wochen. Früher war es anders, da hatten wir ständig große Summen im Hause. Bis eines Tages mein Kollege, der kaufmännische Leiter unserer Fa-



Zu den Kämpfen der Türken gegen die Engländer auf dem Tigris.

Die Zurückdrängung der Engländer im Gebiete des Tigris nimmt weitere Fortschritte, und nachdem nun die türkische Belagerungsarmee bei Kut-el-Amara frei geworden ist, werden die Engländer immer mehr und mehr zum Roten Meere zurückgedrängt. Bei diesen sich dabei entwickelten Kämpfen verwenden die Engländer auch armierte Dampfer auf dem Tigris, wie sie unser Bild zeigt. Diese Dampfer sind durch Sand und Zementfäden und sonstige Verwicklungen geschützt und die Geschütze entsprechend eingebaut. Nach diesen Mitteln haben den Engländern nichts genutzt und die Rückzug geht sicher, aber langsam voran. (Nach englischer Darstellung.)

... bei einer Revision einen  
 ... betrag von 35 000 Franken  
 ... in seiner Kasse hatte. Das Geld  
 ... wurde ihm gestohlen sein, er  
 ... habe keine Ahnung,  
 ... das Defizit zustande ge-  
 ... kommen sei. — „Wurde er  
 ... Verantwortung gezogen?“  
 ... „Nein, Herr Lançon wurde  
 ... gelassen, von einer Anzeige  
 ... nahm man Abstand.“  
 ... „Haben Sie Ihren Kollegen  
 ... nach der Entlassung wieder-  
 ... gesehen?“  
 ... „Ja, einmal. Vor etwa  
 ... drei Tagen besuchte er mich;  
 ... es war am 21. August, kurz  
 ... nach 7 Uhr abends. Er er-  
 ... zählte, er habe in einer Ofen-  
 ... schenke eine gute Stellung ge-  
 ... ausgeübt, er interessierte sich  
 ... für die Tätigkeit sehr für seine  
 ... mit großer Eifer verschiedene  
 ... patentierte Konstruktions-  
 ... einer neuen Firma.“  
 ... Der Detektiv sah Herrn Sa-  
 ... bin aufmerksam an. „In welcher  
 ... Straße erläuterte Ihnen Herr  
 ... Lançon die Konstruktionen?“  
 ... „Er öffnete die Türen des  
 ... Schlafzimmers, der in meinem  
 ... Schlafzimmer steht, und zeigte  
 ... mir die Abwägung seiner Ofen  
 ... von der Einrichtung der  
 ... der Heizung.“  
 ... Der Detektiv erhob sich. „Ich  
 ... werde im Laufe des Abends  
 ... bei Ihnen sein. Wann, wenn  
 ... Sie noch nicht genau sagen,  
 ... der Gefahr hin ich zur Stelle.  
 ... Welche Nummer wohnen Sie?“  
 ... „No. 176.“  
 ... „Sollte sich im Laufe des Tages  
 ... irgend etwas ereignen, so  
 ... geben Sie mir telephonisch  
 ... Nachricht. Wann sind Sie  
 ... übrigens aus den Tropen  
 ... zurückgekehrt?“  
 ... Der Direktor starrte  
 ... den Detektiv sprachlos an.  
 ... „Sie waren doch längere  
 ... Zeit im Osten? Ich ver-  
 ... weile, in Indien?“  
 ... „Ich war in der Tat  
 ... längere Zeit in Indien“, stam-  
 ... melte der Besucher. „Woher?“  
 ... „Nun, ich sehe an Ihren  
 ... Händen Kleckse, die offenbar  
 ... die Merkmale von Malaria  
 ... sind. Sind Sie geheilt? Nehmen  
 ... Sie Vorsicht.“  
 ... Der Detektiv sah Mr. Jenkins  
 ... mit einem fast über-  
 ... reichlichen Lächeln an.  
 ... „Das ist großartig“, mur-  
 ... melte er. „Ich bin so glücklich,  
 ... Sie wieder zu sehen. Zur Vor-  
 ... sicht, nehmen Sie noch ein  
 ... wenig Vorsicht. Also bis auf  
 ... Wiedersehen.“



Indianer als Englands Kriegshelfer.

Unser Bild zeigt in der oberen Gruppe  
 die in der oberen Gruppe  
 die in der oberen Gruppe  
 die in der oberen Gruppe

kanadische Indianerhauptlinge, die  
 in der oberen Gruppe  
 die in der oberen Gruppe  
 die in der oberen Gruppe



Der österreichische Thronfolger  
 der Führer der erfolgreichen öster-  
 reichischen Offensive gegen Italien.

Erzherzog Karl Franz Joseph,  
 der Führer der erfolgreichen öster-  
 reichischen Offensive gegen Italien.



Österreichisch-ungarische Truppen mit Larven gegen russische Stinkgase geschützt.

Auch die Russen haben sich bei ihren Angriffen der giftigen Gase bedient. Wir sehen daher österreichisch-ungarische  
 Truppen in ihren Schutzkästen mit Schutzmasken versehen, einen Angriff der Russen abwartend. Links sehen wir einen  
 Soldaten im Begriff, eine Handgranate zu schleudern.

Als Herr Sabin um 8 Uhr  
 desselben Tages beim Abend-  
 essen saß, ertönte die Entree-  
 glocke. Er öffnete, und auf  
 der Schwelle stand Mr. Joe  
 Jenkins, der mit ruhigem  
 Lächeln eintrat.

„Haben Sie etwas entdeckt,  
 Mr. Jenkins?“

„Wo ist Ihr Schlafzimmer,  
 Herr Sabin?“ war die schnelle  
 Gegenfrage des Detektivs, der  
 eilig den Korridor durchschritt.  
 „Ich möchte den Ofen sehen,  
 an dem Ihr früherer Kollege  
 Herr Lançon, Ihnen die Kon-  
 struktionen demonstrierte.“

Sehr erstaunt schritt ihm der  
 Direktor voran und öffnete die  
 Tür eines Zimmers, in dem  
 ein Bett stand. Der Detektiv  
 schritt auf den Ofen zu, öffnete  
 die Tür, nahm den Rost her-  
 aus und untersuchte sorgfältig  
 den verkokten Inhalt, der sich  
 während des Sommers ziemlich  
 angehäuft hatte. Das unter-  
 suchte Material schüttete er auf  
 den Fußboden, worüber sich  
 Herr Sabin nicht wenig wun-  
 derte. Plötzlich kam ein kleines

Kästchen zum Vorschein, das Mr. Jenkins mit  
 einem Ausruf der Befriedigung von seiner  
 Umschnürung befreite und öffnete. „Und hier,  
 Herr Sabin, übergebe ich Ihnen die fünf-  
 unddreißigtausend Franken, die Ihr Kollege,  
 Herr Lançon vor drei Wochen unterschlagen  
 hat!“

Der Techniker sah mit weitgeöffneten Augen  
 bald auf das Geld, bald auf den Detektiv.  
 „Und wie kommt dieses Geld in meinen Ofen?“  
 fragte er schließlich mit vor Erregung heiserer  
 Stimme.

„Nun“, sagte Mr. Jenkins ruhig, „das ist  
 ziemlich einfach. Als Herr Lançon das Geld an  
 sich nahm, war er sich keineswegs sicher, ob man  
 ihn nicht verhaften lassen würde. Dann hätte man  
 eine Hausdurchsuchung bei ihm  
 vorgenommen, und seine  
 Behauptung, er wisse  
 nicht, wohin das Geld  
 gekommen sei, wäre natür-  
 lich in sich zusammen-  
 gefallen — denn man  
 hätte das Geld wahr-  
 scheinlich bei ihm gefun-  
 den. Um dies zu vermei-  
 den, wählte er ein Ver-  
 steck für das Geld. Daß  
 Ihre Ofen im Sommer  
 nicht geheizt werden, war  
 ihm natürlich bekannt.  
 Vielleicht haben Sie so-  
 gar die Gewohnheit in  
 Ihrem Schlafzimmer  
 überhaupt nicht, auch  
 nicht im Winter zu  
 heizen?“

„Allerdings. Ich halte  
 es für besser, kalt zu  
 schlafen.“  
 „Nun, das wußte Ihr  
 Kollege, und darum  
 wählte er den Ofen Ihres  
 Schlafzimmers. Vermut-  
 lich hatte er ungehindert

...

ten Zutritt zu Ihrer Wohnung?" — „Als Kollege, natürlich. Er war häufig bei mir.“

„Eines schönen Tages versteckte er also das Geld bei Ihnen, um dann bei der Revision zu erklären, er wisse nicht, wohin es gekommen sei. Wahrscheinlich hat er die Absicht gehabt, einen Moment abzuwarten, in dem Sie das Haus allein lassen würden, um alsdann das Geld zu holen.“

Durch diese Rechnung haben Sie ihm offenbar einen Strich gemacht, indem Sie wahrscheinlich die Wohnung überhaupt nicht unter Aufsicht gelassen haben.“

„In der Tat. Ich bin in letzter Zeit überhaupt nicht ausgegangen, und am Tage war meine Wirtschaftlerin da.“

„Hierdurch nervös gemacht, hat sich Ihr ehemaliger Kollege entschlossen, Ihnen einen Besuch abzustatten. Dabei hat er sich unter einem recht geschickten Vorwand an Dsen zu schaffen gemacht. Offenbar immer in der Hoffnung, Sie würden ihn einen Augenblick allein lassen. Diese Hoffnung hat ihn betrogen, und nun hat er sich zum Äußersten entschlossen: er hat in letzter Nacht bei Ihnen eingebrochen.“

„Warum aber“, fragte Herr Sabin, „hat er den umständlichen und zeitraubenden Umweg über das Fabrikfontor gewählt? Dort war doch das Geld nicht!“

„Nein. Aber etwas anderes war dort: die Telephonzentrale. Herr Lançon mußte damit rechnen, daß Sie telephonisch Hilfe herbeirufen würden, sobald Sie etwas Verdächtiges hören oder wahrnehmen würden. Das mußte er verhindern. Darum drang er zunächst in das Fabrikfontor ein und stellte das Telephon um. Dadurch waren Sie von der Außenwelt abgeschnitten.“

„Aber“, sagte der Direktor leise und faßte sich mit der Hand an den Kopf, „woher wissen Sie das alles? Den Schatz im Dsen? Herr Lançon der Täter?“

„Nun“, entgegnete Mr. Jenkins, „der Zettel!“

„Der Zettel in Chiffreschrift? Den ich Ihnen übergeben habe?“

„Nun ja. Sehen Sie sich ihn nochmals genau an. Hier ist er:  
Tfk . ifvuf . obd  
3 . Vis . avs  
Hfme . mkfhu  
Pgfo . Mbo

„Was fällt Ihnen an diesem Zettel auf?“ Herr Sabin sah den Zettel sinnend an und sagte schließlich: „Nichts. Ich verstehe den Inhalt absolut nicht.“

„Nun, es gibt ein Zeichen auf diesem Zettel, das verständlich ist. Das ist die Zahl ‚3‘. Hiervon ging ich aus. Sie werden sich erinnern: Sie sagten mir, das Telephon habe in der Nacht um zehn Minuten nach 3 Uhr geklingelt. Die Vermutung lag also nahe, daß die Zahl ‚3‘ auf dem Zettel sich auf die Tageszeit bezog. Dann bedeutete das Wort dahinter wahrscheinlich ‚Mhr‘, und dies um so wahrscheinlicher, als das betreffende Wort in der Tat aus drei Buchstaben besteht. Das Wort hinter der Zahl ‚3‘ aber lautet ‚Vis‘. Vergleichen Sie es mit dem Worte ‚Mhr‘. Was fällt Ihnen daran auf?“

„Ich bin zu erregt, Mr. Jenkins, um nachdenken zu können.“ — „Also, sehen Sie her:  
U gleich V  
H gleich I  
gleich S

Mit anderen Worten, der Brieffschreiber hat jedesmal für den betreffenden Buchstaben den im Alphabet darauffolgenden gesetzt. Ich stellte also den Buchstaben jedesmal um einen zurück — ‚A‘ bedeutet offenbar ‚Z‘ und gelangte so zu folgender Übersetzung:

Tfk . ifvuf . obd  
Sei heute nac..  
3 . Vis . avs  
3 Uhr zur.....  
Hfme . mkfhu  
Geld liegt...  
Pgfo . Mbo  
Dsen Lan...

Die Botschaft lautet also:

„Sei heute nach 3 Uhr... Stelle. Geld liegt... Dsen. Lan.“

Die Unterschrift kann man wohl ohne weiteres in ‚Lançon‘ ergänzen und auch die durch das Abreißen der Ecke abgetrennten Silben sich leicht hinzudenken. Der Brief war offenbar von dem Defraudanten an einen Komplizen gerichtet und lautete:

„Sei heute nach 3 Uhr zur Stelle. Das Geld liegt im Dsen. Lançon.“

Und nun, Herr Sabin, denke ich, Sie bringen diese Nacht bei mir zu. Denn es dürfte ein wenig aufregend werden, und viel Schlaf würden Sie wohl nicht bekommen. Meine Leute sind an mehreren Stellen der Straße verteilt und werden die Herren Einbrecher im Laufe der Nacht liebevoll in Empfang nehmen. Das Geld nehmen wir mit uns und liefern es morgen früh Ihrem Chef ab. Also kommen Sie.“

Der Direktor legte Hut und Mantel an, als ihm plötzlich etwas einfiel.

„Aber, der Warruf?“ fragte er. „Der Ruf in der Nacht...“

„Der Ruf in der Nacht...“, wiederholte Mr. Jenkins, „... das ist eigentlich das einzige bei der Sache, was ich im Augenblick nicht völlig erklären kann. Es sind zwei Versionen, die mir durch den Kopf gegangen sind. Herr Lançon hat, wie wir wissen, einen Komplizen gehabt. Möglich, daß dieser andere einen Moment allein im Fabrikfontor blieb und in der Tat Sie erwarten wollte. Warnen vor einem Feind, der zum Äußersten, gegebenenfalls zu einem Mord, entschlossen war. Wahrscheinlicher scheint mir jedoch, daß dieser Ruf in der Nacht eine Finte war.“

„Eine Finte? Und was hätte die bezwecken sollen?“ — „Sie aus Ihrer Wohnung fortzulocken.“

„Trotzdem aber hat man das Geld nicht genommen!“ — „Weil Sie zu schnell zurückgekommen sind.“ „Offenbar haben sich die Einbrecher eben an die Arbeit begeben wollen und zu diesem Zwecke Ihre Lampe in die Hand genommen, als sie Sie zurückkehren hörten und schleunigst fliehen mußten. Vermutlich haben sie sogar gesehen, daß Sie einen Revolver in der Hand trugen und haben deshalb das Spiel — vorläufig — aufgegeben, mit der Absicht, heute nacht wiederzukommen.“

Die beiden Herren traten auf die Straße. „Und Ihr Honorar?“ fragte der Direktor, noch fast betäubt.

„Nun“, sagte Mr. Jenkins und lachte, „ich denke, Ihr Chef wird mit Vergnügen einen guten Finderlohn zahlen, wenn ihm morgen 35 000 Franken vom Himmel fallen.“

### Graphologischer Briefkasten.

Zur Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen in wöhllicher Schrift nebst Angabe der abnormen Stellung der Buchstaben, einzulenden. Der Name des Schreibers, die Adresse Frau Elisabeth Ebertin, Deimertstr. 10, 90 Deller bezulegen, was in diesem Briefkasten unter der Aufsicht und Verantw. des Verlegers, immer nur eine Folge der regen Beteiligung bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nicht abnormen Stellen eine Mark zu zahlen.

**Isbeth.** In Ihrem Benehmen äußert sich immer das Bestreben, Ihren Mitmenschen gegenüber ein liebenswürdiges Gesicht zu zeigen. Sie sind nicht ohne Geschmack und legen viel Wert auf den äußern Schein, sind aber durchaus nicht so eifrig, als Sie sich den Anschein geben und behalten manche Erfahrung — um nicht anzupöbeln — für sich. Die Eitelkeit spielt eine Hauptrolle bei Ihnen.

**Sankt.** Sie sind ein lustiges und gutmütiges Menschenkind. Ihr ganzes Wesen geht in dem Streben auf: Lieben und geliebt zu werden. Ihr Gemüth zeigt einen Reichtum an Empfindungen und an Kraft des Willens. Ihre häuslichen Fähigkeiten sind eine Gewähr dafür, daß Sie einmal eine tüchtige und gütige Hausfrau werden, zumal Sie auch sehr praktisch und selbstlos sind.

**Trude Heidekind.** Ihr inhaltsreicher Brief verrät soviel Herzleid, daß man eigentlich kaum noch etwas dazu sagen kann. — O, diese Männer! Aber denken Sie, daß alle Bestimmung ist. Das große Leid hat oft noch Freude und Glück im Gefolge. Sie werden sich auch für Sie, liebes Heidekind, finden, einmal Einer finden, der Ihrer tiefen Liebe würdig ist. Sie sind ja sonst so tapfer und mehr selbstbewußt. Also Kopf hoch, nicht mehr weinen!

**Seddy.** Sie gehen oft nur zögernd und ungerne an eine Arbeit heran, wenn aber erst der Anfang gemacht ist, vollenden Sie alles nach bestem Können. Ihre Stimmung ist etwas niedergeschlagen und melancholischen Träumereien geneigt. Sie können nicht leben, ohne jemanden zu haben, für den Sie sorgen und Sie mit Liebe und Zärtlichkeit umgeben können.

**Henograph aus G.** Sie besitzen einen guten Blick, verständigen Ernst und eine gesunde Anschauung. Die Arbeit geht Ihnen leicht von der Hand, ebenso gewandt sind Sie im Reden und im Bestreben, vorwärts zu kommen. Sie sind auch sehr gewissenhaft, doch könnte Ihnen etwas mehr Beharrlichkeit nicht schaden. Sonst sind Sie gütig, freundlich und durchaus nicht engherzig.

**Radler.** Sie sind gar kein übles Menschenkind, wissen sich aller Energie und Willenskraft zu bedienen, um das, was Sie sich vorgenommen, auch auszuführen. Sie sehen überhaupt das Leben sehr ernst an und das hat Sie über Ihre Jahre hinaus verjüngt gemacht. Sehr ansehensbedürftig sind Sie nicht geworden, tragen vieles für sich allein und plaudern nicht aus.

**Meseda S.** Die Karte mit der herabsinkenden Richtung offenbart eine willensschwache, ängstliche, schüchterne und zur Melancholie geneigte Natur. Sie weder Festigkeit noch Selbstvertrauen besitzt. Sie zu leicht beeinflussbar und läßt oft den Kopf hängen. Vielleicht entwickelt sich später mehr Energie, wenn Sie erst auf eigenen Füßen stehen können.

**Alle Schrecksschraube** ist doch kein passender Name für ein junges fides Mädel, das trotz seiner Schönheit auch — wo es sein muß — recht verständig sein kann. Außer Ihrer praktischen Betätigung zu Hause, Sie auch Freude an Literatur und Gesang zu haben und sich für vieles zu interessieren, wird Ihre Güte doch immer wieder den Sieg über die läbliche Haltung davontragen. Sie brauchen viel Spielraum für Ihre Entfaltung, sind nicht für enge Verhältnisse geschaffen.

**Clevo.** Wenn Sie Anregung von außen oder durch andere haben, können Sie wohl einmal heiter und lustig sein, im allgemeinen aber sind Sie mehr ernst, still beobachtende Natur, die leicht zu Grabs gehen kann. Sie geben sich auch stark Ihren Gefühlen hin und lassen sich nicht immer mähtigen und beherrschten, sind eine sehr liebebedürftige Seele. Ihr Sinn ist einseitig und anspruchslos, so daß Sie sich auch in den kleinlichen und bescheidensten Verhältnissen zufrieden fühlen können, wenn Sie ein getrenntes Herz zur Seite stellen.

**Der Friede.** Ihre aufrechten, starken, in ständige Tätigkeit und soziale Fürsorge gewandten Persönlichkeit mit weitem Gesichtskreis. Welche Beziehungen in ideller und materieller Beziehung sind gleich stark vertreten und gestalten durch reges Anstrengnehmen am Geschick anderer Ihr Leben zu einem

und merkt bald, daß Schmeicheleien ein williges Ohr bei Ihnen finden. Da Sie sorgsam und pflichtgetreu sind, werden Sie gewiß auch reichlich Lob und Anerkennung im Leben ernten.

**Maria Julia.** Sie sind eine beharrliche Natur, die den vorgezeichneten Weg streng innehält, denn Sie sind fleißig, akkurat, sorgfältig und pünktlich. Allen Anschein nach sind Sie aus dem engen Kreis Ihres Lebens noch nicht herausgekommen. Obwohl Sie gefühlswarm und anhänglich sind, werden Sie doch niemals schwachhaft, eher verschlossen und zurückhaltend sein.

**Frühling.** Ihnen wäre einmal zu wünschen, daß Sie in Verhältnisse kommen, wo Sie aus dem Vollen schöpfen können, denn Sparamkeit ist Ihnen ein unklarer Begriff. Sie werden sich niemals in kleinen, engen Verhältnissen wohl fühlen können und schmeiden schon jetzt mit Hilfe Ihrer Phantasie große Zukunftspläne.

**Waldum 22.** Für Sie ist des Lebens Inbegriff die Liebe! Ihr Herz ist leicht gewonnen, aber die Beständige sind Sie nicht. Einmal sind Sie schwärmerisch und verehrungsvoll, ein andermal streitbar und allgütig, je nach Sympathie oder Antipathie, meistens unerblickt offen, etwas egoistisch und eitel. Die Vernunft wird selten beachtet.

**Elisabeth Jr.** Sie sind eine vornehme, warmempfindende Frauennatur mit edler Gesinnung und Denkungsart, pflichteifrig und fürsorglich im Hause, lebenswürdig und gewandt in Gesellschaft und stets auf gediegene Umgangsformen bedacht. In Geldsachen immer nobel.

**Wesche Taube.** Na, so sanftmütig wie die Täubchen sind Sie nicht, vielmehr ein sprühender Widerspruchsgewalt voller Feuer und Temperament. Sie verachten Ihre Ansichten mit größter Schlagfertigkeit und lassen sich Ihre Pläne durch andere nicht durchkreuzen. Ihr Gemüt ist liebebelegend und liegebend, Ihr ganzes Wesen lebhaft und interessant.

**Blauauge.** Sie sind gewiß schöner als Ihre Schrift, die einen etwas unbeholfenen Eindruck macht und davon Kunde gibt, daß Sie nicht gewohnt sind, mit Feder und Tinte umzugehen. Dafür wissen Sie um so besser mit Küche und Haus und in allen häuslichen Arbeiten Bescheid, und sind mit Lust und Liebe dabei, wenn es gilt, alle Kräfte

anzuwenden. Ihr Sinn ist brav und bescheiden, doch legen Sie auf Fuß und Land und auf Ihren „Sonntagsstaat“ doch etwas Wert, um als junge Dorfschöne Gefallen zu erregen.

**F. Schiller 1759.** Ihre Schrift zeigt einen echten Gelehrtentypus. Sie scheinen sich wohl auch vorwiegend mit Literatur und Kunst zu befassen. Ihr Wesen ist sehr schlicht und einfach, zäh und beharrlich in einmal gefaßten Entschlüssen, zum Beobachten und Kritizieren geneigt, dabei streng objektiv und gerechtigkeitsliebend.

**J. W. Goethe.** Auch Ihrer Schrift haftet noch etwas Schulmäßiges an, sodaß weniger individuelle Rüge darin zum Ausdruck kommen können. Sie sind aber leicht enthusiastisch und für alles Schöne in der Natur und Kunst schnell begeistert und entflammt, voll hoher Pläne und Ideen und sehr strebsam und fleißig, aufrichtig und wahr.

**Amette 19.** Ihre großzügige Schrift deutet auf ein selbstbewusstes, aber manchmal auch rücksichtsloses Auftreten. Sie gehen unbesümmert um andere Ihren eigenen Weg und sind nicht frei von Eitelkeit und Effekthascherei. Sie sind aber auch sehr vielseitig und können stolz auf Ihre Geistesgaben und Vorzüge sein. In Ihrem Beruf werden Sie sich keine Pflichtverfäumnisse zu schulden kommen lassen, sondern sehr gewissenhaft und strebsam sein.

### Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beteiligung von 30 Wfa. in Marken für Antwortort und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

149. 50000 bis 60000 Mark beträgt der Nachlaß des Rentners Friedrich Ehrhardt. Dieser hat in seinem Testament die Verteilung dieses Nachlasses zu gleichen Teilen an neun Erbtöchter angeordnet. In dieser Sache werden als Erben gesucht die Kinder des Kaufmanns Conrad und seiner Frau Amalie, geb. Bräunlein, in Düsseldorf, nämlich 1. Johann Friedrich Wilhelm Conrad, 1842 geboren; 2. Ferdinand Hermann Conrad, 1843 geboren; 3. Ernst Adolf Conrad, 1844 geboren; 4. Elisabeth Amalie Ottilie Conrad, 1846 geboren; 5. Rudolf Otto Conrad, 1847 geboren; 6. Kaspar Emil Conrad, 1854 geboren; 7. Karl August Abraham Conrad, 1860 geboren und sodann die Kinder des Schneiders Valentin Eggerstedt und seiner Frau Wilhelmine, geb. Ehrhardt, in Burg b. M.: 1. Karl Wilhelm Valentin Eggerstedt, 1838 geboren; 2. Karl Hermann Eggerstedt, 1840 geboren; 3. Emma Emilie Eggerstedt, 1844 geboren; 4. Gustav Albert Eggerstedt, 1846 geboren. Über Leben und Aufenthalt der Genannten ist bisher nichts zu ermitteln gewesen. Eventuell wären die Abkömmlinge erberechtigt.

150. Unbekannt sind die Erben für den Nachlaß der Privata Karoline Hulda Züllane, verw. Aurich, geb. Wille. Die Erblasserin hat früher in Vera gewohnt.

151. In einer 1000 M. betragenden Nachlasssache Schöne werden als Erben gesucht die 3 Kinder des 1840 in Knauthain bei Leipzig gestorbenen Johann Samuel Rüdert resp. deren Abkömmlinge.

152. Gesucht wird August Triest, Sohn der Frau Luise Triest geborene Unglaub, zuletzt in Tangermünde.

153. Gesucht wird Wilhelm Diel, 1851 in Berleburg geboren.

154. Gesucht wird der Porträtmaler Alexander Wolfgang Gerhardt, 1877 in Berlin geboren.

155. Im April 1915 ist in Lössau i. Westpr. eine Auguste Michalowski gestorben. Sie soll ein uneheliches Kind gewesen sein. Näheres über ihre Herkunft ist nicht ermittelt, ihre Erben sind unbekannt. Wer kann Ansprüche erheben?

156. Schon im Jahre 1908 starb die unverehelichte Marie Helene Elisabeth Pfeifer, 1849 in Berlin geboren als Tochter des Fortstromeisters Johann Karl Emil Moritz Pfeifer und seiner Ehefrau Friederike Wilhelmine Charlotte, geb. Schmädde. Ein Testament wurde nicht vorgefunden. Es sind erst zwei Blutsverwandte als Erben ermittelt, die den Namen Böfger und Stülpnagel führen, aber nicht angeben können, ob und wo noch andere erberechtigte Verwandte vorhanden sind. Insbesondere fehlen noch Angaben über die mütterlichen Eltern, also der Familie Schmädde bezw. der mütterlichen Großeltern und deren Abkömmlinge. Wer kann noch Ansprüche erheben?

157. Alfred George Broot, Sohn des Geheimen Kommerzienrates Richard Broot und seiner Ehefrau Klara, geb. Wagner, 1841 in Berlin geboren, ist verschollen und seit Ende 1913 für tot erklärt worden. Eine Nichte von ihm will alleinige Erbin sein

### Unterhaltungssekte.

#### Königszug.

e	i	n	s	a	n	g	s	w	o	l	l	i	v	e
h	i	c	e	M	i	c	h	f	a	g	e	n	r	a
w	i	r	i	n	d	u	n	a	b	i	c	h		
t	h	e	h	e	i	g	l	a	g	e	s	t	r	ü
i	c	u	n	h	i	c	n	i	e	u				
n	r	e	h	a	b	d	u							
m	i	f	r	a	g	t	e	s	b					
s	a	e	d	a	e	n	g	e	c					

Auflösung in nächster Nummer.

#### Sachrätsel.

Vereint — vom Anbeginn des Lebens bringst du Erfüllung deines Strebens. Doch auch an deines Lebens Schwelle, Führst dich zum Himmel oder Hölle. Getrennt bringt es zwar oftmals Schäden, Auch braucht man es in Haus und Laden.

Auflösung in nächster Nummer.

#### Rätsel.

Es wird getreten und geschlagen, Auch trägt's die allergrößte Last; Die größten und die kleinsten Werte Treibt's ruhelos, doch ohne Hast.

Auflösung in nächster Nummer.

schwellen und ereignisreich. Sie haben — trotz der Grundstimmung — auch einen goldigen Humor, der Ihnen über alles hinweghilft.

**Erstes Jugendmädchen.** Sie sind eine widerstandsfähige, unerschütterliche Natur, oft voll überprüdelnder, voller Sinn für Humor und Scherz, dann aber sehr ernst, überempfindlich, schwermütig und aus der lustigen Gesellschaft zurückzuziehen, um Ihren Tränen freien Lauf zu lassen.

**Schwarzwalder H. 27.** Ihre Schriftzüge verraten ein lebensfrohes Empfinden und starke Erregbarkeit. Sie können glühend im Lieben wie im Haß sein und es wird Ihnen stets sehr schwer fallen, Ihrem Temperament irgendwelchen Zwang anzulegen. Sie sind ein viel Sinn für Sport und Bewegungen, am liebsten das Leben in vollen Zügen genießen. Ihre Gemütsstimmung, Sinn für Wohlleben, Behaglichkeit, gutes Essen und Trinken, sind am stärksten ausgeprägt, da Sie vorwiegend Materialistin sind.

**Josef G. 100.** Die hochintelligente Herren-Charaktere streben auf einen eigenartigen, geistig regen und selbständigen Charakter mit großer Schaffenskraft und unerschütterlicher Natur. Er ist entschieden ein Einzelgänger, oft schwer zu verstehen und schwer nach und nach in die Tat umzusetzen. Er streift mit seinen Gedanken oft zurück in die Vergangenheit und scheint schon viel erlitten zu haben.

**Solatenfreund F. A. 13.** Ihre erst herabgewandte, dann wieder steigende Linienführung verraten, daß Sie manchmal ungenut an etwas Neues begonnen haben, so führen Sie diese auch nicht zu Ende. Durch viele wechselnde Lebensumstände werden Sie mit der Zeit auch noch energischer werden und Ihre Rechte dann immer gut verteidigen.

**Helene V.** Ihre hin und her schwankenden Gedanken deuten noch auf eine innerlich haltlose, unbeständige und unentschiedene Natur mit tiefer Empfindung und Herzensstummer. Es faden gute Pläne, die aber — solange Sie sich so hart vom Leben kommen lassen, nicht recht zur Entfaltung kommen können. Hoffentlich raffen Sie sich zu lassen.

**Barock I.** Sie sind eine klar und offen aus sich herausredende Natur, der die Stürme und Wirbel des Lebens noch unbekannt sind. Es ist Ihnen in Ihrer Schrift, auch viel praktischer und ruhiger, als in Ihren Worten, daß Sie einst eine gute Hausfrau werden.

**Helene.** Sie sind ein klar und vernünftig denkender Menschenkind, wahrhaft erfrischend in Ihrer Art. Sie sagen Ihre Meinung so natürlich und ohne sich jemand verletzt fühlen kann. Sie sind sehr sprechbar und läßt sich nicht viel zu schaffen, da Sie sich nach dem Urteil der anderen und was Sie ihnen sagen wollen, bringt keiner aus Ihnen heraus. Sie sind sehr trübsinnig und beobachten.

**Freigeist 1906.** Sie sind eine kernige, gesunde Natur, die den Lebensstürmen stark entgegensteht und Glück und Freude dankend und wohligen in sich aufnimmt. Sie sind sich selbst treu und geben sich natürlich und ohne zu zögern, was sie schön und gut finden, und gehen den Mühseligkeiten des Lebens mit dem besten Willen.

**Schneefuß 13.** Trotzdem sich in Ihrem Wesen ein warmes Gemüt ausdrückt, Anpassung und ein wenig unterwürdig, sind Sie doch noch Wandersmann. Sie lassen sich gern leiten und werden Ihnen schon gebildeter, als andere in so jugendlichen Jahren.

**Einam 20.** Sorglose Heiterkeit, glühende Sehnsucht nach Liebe und Lebensfreude, ein warmes Gemüt und große Mittelfähigkeit sind Ihre in Ihren schwingenden Zügen. Sie sind ein sehr guter Sinn für Erwerb und Besitz und ein sehr guter Einsteher.

**Waldum 24.** Ihre Schrift hat ausgesprochene Ähnlichkeit mit der unter Einam 20, fast als sei sie von einer Person und verriet auch ganz dieselben Eigenschaften. Man wird leicht vertraut mit Ihnen

